



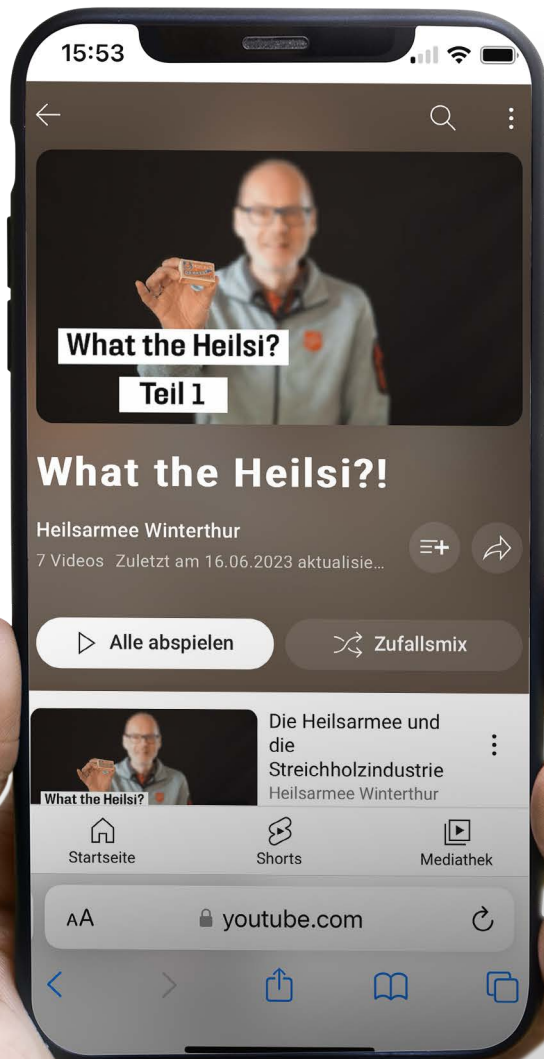
Winterthur

JAHRESBERICHT 2023



« Die Heilsarmee ist eine internationale Bewegung und Teil der weltweiten christlichen Kirche. Ihre Botschaft gründet auf der Bibel. Ihr Dienst ist motiviert von der Liebe Gottes. Ihr Auftrag ist es, das Evangelium von Jesus Christus zu predigen und in seinem Namen menschliche Not ohne Ansehen der Person zu lindern.

Leitbild der Heilsarmee Schweiz



Impressum

Herausgeber & Redaktion:
Heilsarmee Winterthur

Gestaltung:
Dissenter, Winterthur

Bilder:
Titelbild, S. 3, 6, 8, 9, 10
13 unten, 19: Yannick Imboden
S. 2: Heilsarmee Winterthur
S. 4 & 5: Tobias Stöckli
S. 12: AdobeStock
S. 13 oben: Pixabay
S. 14: Timothée Menzi
S. 18: Unsplash
S. 16 & 17: Christoph Sommer

Druck:
printcorner, Winterthur

Auflage:
1000 Stk.



« Du bist ein Gott, der mich sieht.

Die Bibel, 1. Mose 16,13

Liebe Leserin, lieber Leser

Der Jahresbericht vom Wohnheim, dem Durchgangsheim Anker, der christlichen Anlaufstelle für soziale Anliegen C.A.S.A. und der Kirche der Heilsarmee nimmt Sie mit in Arbeits- und Lebenssituationen unserer Angestellten, Bewohner und Besucher. Unser Alltag ist geprägt von dem ständigen Darum-Ringen, die richtige Balance von Halten und Loslassen zu üben.

Halt, indem wir ein Bett für die Nacht organisieren.

Halt, indem wir finanzielle Unterstützung in Notlagen ermöglichen.

Halt, indem wir zuhören und mit-aushalten.

Halt, indem wir teilen, was unsere Werte sind: Der Glaube an einen Gott, der uns hält. Selbst in dunklen Momenten des Lebens.

Und zugleich loslassen, wenn sich viel Gewohntes verändert.

Loslassen, wenn Angestellte einen neuen Weg einschlagen.

Loslassen, wenn die Hilfe nicht so umgesetzt wird, wie vorgestellt.

Über dem Jahr 2023 stand der Bibelvers: «Du bist ein Gott, der mich sieht.»

Unser Wunsch ist, dass die Menschen, mit welchen wir in Berührung kommen, sich von diesem Gott gesehen wissen. Das gibt Halt. Und das ermöglicht auch Schweres loszulassen und mutig das Leben zu gestalten.

Wir danken Ihnen von Herzen für die Unterstützung unserer Arbeit in Winterthur, so dass unsere Häuser Orte sein dürfen in denen Menschen Halt erleben.

Herzliche Grüsse

Regula Knecht

Standortleiterin Kirche



GEHALTEN VON GOTT

Unsere Familie, das ist meine Frau Esther, unser gemeinsamer Sohn und ich mussten im letzten Jahr von so vielem loslassen wie zuletzt vor 10 Jahren. Damals verliessen wir mit unserem Baby die Schweiz in Richtung Kambodscha, um mit OMF im Gemeindebau unter den Armen von Phnom Penh zu dienen. Vieles ist in den 10 Jahren passiert. Die Gemeinde, die ich im Herbst 2016 übernahm, durfte ich dank Gottes Gnade und Führung im Mai 2023 ganz in einheimische Hände übergeben. Esther machte sich einen guten Namen im Einführen von neuen Missionaren, die aus aller Welt nach Kambodscha kamen. Unser Sohn blühte in der HOPE International

School so richtig auf und genoss die vielen Freunde aus der ganzen Welt. Die anderen Kinder der OMF-Missionare wurden zu seinen Cousins und unsere Glaubensgeschwister zu einer zweiten Familie. Dazu kamen viele Annehmlichkeiten, an die wir uns schnell und gerne gewöhnt hatten: Unser organisationsinterner Arzt, den wir jederzeit anrufen konnten, um schnell bei uns vorbeizuschauen; unser kleines Reihenhäuschen, perfekt nahe an der Schule gelegen und ja – nie, einfach nie frieren zu müssen. Von all dem und noch vielem mehr mussten wir ab der zweiten Jahreshälfte loslassen lernen.





« Wie gut, dass wir bei unserem Wieder-Eintritts-Schock auf den Felsen stehen konnten, der feststeht.

Tobias

Zurück in der Schweiz, ein Land, das unser Sohn nur als Ferienland in den warmen Monaten kannte, versuchten wir uns an dem festzuhalten, was wir von früher noch kannten: Familie, Freunde... und nicht mehr viel mehr; hatte sich doch so einiges verändert während unserer Abwesenheit. Wie gut, dass wir bei unserem Wieder-Eintritts-Schock auf den Felsen stehen konnten, der feststeht. Gott hatte schon für uns vorgesorgt. Zeitgerecht fanden wir eine Wohnung, die genau unseren Wünschen entsprach – ein kleines Wunder. Und etwa zeitgleich mit dem Mietvertrag durfte ich meinen neuen Arbeitsvertrag unterzeichnen – bei der Heilsarmee, zu 60% bei der Sozialberatung in Zürich und 20% für die Kirche in Winterthur. Schon bald zeigte sich: Es gefällt uns gut in

unserer neuen geistlichen Heimat an der St.-Georgen-Strasse. So wie die Kirche ein warmes zu Hause für die unterschiedlichsten Menschen ist, so fühlten auch wir uns schnell willkommen. Und nach meiner Probezeit wurde klar, dass wir mein Engagement auf Seiten der Kirche auf 80% ausbauen wollen. Ab Sommer 2024 werde ich darum mehr Zeit für die Kirche und deren Mitglieder haben und kann ganze Bereiche übernehmen. Und wer weiss, was Gott noch alles für uns parat hat.

Tobias Stöckli

Mitarbeiter Heilsarmee Winterthur

In der Fischli Jungschi schaffen wir für Kinder im Alter von 5–14 Jahren einen «Safe Space». Bei uns sind alle willkommen, jede/r darf sich selbst sein. Wir erleben gemeinsam spannende Abenteuer und geben den Kids die Liebe von Jesus Christus weiter. Im letzten Jahr sind viele Kinder zu uns gestossen und es kommen immer wieder neue dazu. Ich bin Gott so dankbar, dass unsere Jungschi wachsen darf und wir jeden zweiten Samstag von ihm und seiner Liebe erzählen dürfen. Mittlerweile sind wir jeden Nachmittag etwa 40 Teilnehmer!

Im letzten Sommerlager haben wir das Abenteuer von Tom dem Räuberjungen erleben dürfen, der von seinem schrecklichen Leben im Wald an den Königshof kommt und beim König lernt, was Liebe ist. Die ganze Woche über hatten wir schönes Wetter – Halleluja! – und die Stimmung auf dem Lagerplatz war etwas ganz Besonderes. Die Kids haben immer voll begeistert und motiviert am Programm teilgenommen. Es war wunderbar!

Lynn Häuselmann (Soleia)

15 Jahre, Minileiterin der Fischli Jungschi Heilsarmee Winterthur

FISCHLI JUNGSCHI

Die Fischli Jungschar trifft sich jeden zweiten Samstag für spannende Aktivitäten im Lindbergwald. Für die jüngeren Kinder ab 5 Jahren gibt es die Ameisligruppe und ältere Kinder ab 8 Jahren sind in der Jungschargruppe willkommen. Wir beginnen und beenden die Nachmittage jeweils mit einem lauten Ruf: «SHALOM!» Der Friede Gottes hält uns zusammen. Unser Wunsch ist, dass die Kinder diesen Frieden in der Jungschi erleben dürfen.



Regula Knecht, Standortleiterin Kirche



DAS KORPS IN ZAHLEN

ERFOLGSRECHNUNG 2023

	CHF Jahr 2023	in %	CHF Jahr 2022	in %
Aufwand				
Gemeindearbeit	40 067	6.7	21 544	3.9
Personal	190 579	32.0	184 544	33.4
Mieten	27 390	4.6	19 680	3.6
Übriger Betriebsaufwand	92 776	15.6	86 230	15.6
Hilfe an Bedürftige	48 760	8.2	62 374	11.3
Beitrag an C.A.S.A. & Institutionen	125 363	21.1	106 962	19.4*
Nebenerfolg II (Fondszuweisungen)	70 603	11.9	70 710	12.8
Total Aufwand	595 538	100.0	552 044	100.0
Ertrag				
Spenden Mitglieder, Kollekten Gottesdienste	272 282	45.7	287 048	52.0
Spenden Dritte	47 261	7.9	56 058	10.2
Gemeindearbeit, übriger Ertrag	36 017	6.0	29 343	5.3
Beitrag Heilsarmee Schweiz	10 000	1.7	10 000	1.8
Mietertrag	20 241	3.4	10 381	1.9
Nebenerfolg I (zweckg. Spenden, Topfkollekte, Finanzerfolg)	79 307	13.3	69 023	12.5
Nebenerfolg II (Fondsentnahmen)	68 307	11.5	89 100	16.1
Jahresverlust	62 119	10.4	1 091	0.2
Total Ertrag	595 534	100.0	552 044	100.0

* Im 2022 inklusive Nothilfe für ukrainische Geflüchtete über CHF 14 448.–.

Zuwendungen

Die Topfkollekte 2023 hat einen Bruttoertrag von CHF 87 818.– ergeben (Vorjahr CHF 89 406.–).

« herzlichen Dank!

Das Heilsarmee Korps Winterthur ist eine evangelische Freikirche mit sozialem Charakter. Korps ist der weltweite Begriff für Heilsarmee Kirchenstandorte. Unsere Gemeinschaft besteht aus einer bunten Mischung aller Generationen. Wir feiern jeden Sonntag Gottesdienst und bieten verschiedene Kinder-, Jugend-, Familien- und Seniorenangebote an. Wir wünschen uns, dass Menschen unterschiedlicher Herkunft bei uns Raum erleben, wo Gott in ihr Leben wirken kann.

EMIL, DER UNERMÜDLICHE

Vor gut sechs Jahren kommt Emil, im fortgeschrittenen Alter, zu uns ins Wohnheim, nachdem er, wie er uns kürzlich wieder mitteilte, von den Verantwortlichen seines früheren Wohnortes, auf die Strasse gestellt wurde.

Sein Zimmer füllt sich schnell mit vielen Habseligkeiten, die für ihn grossen Wert haben. Sein zweirädriges «Wägeli» mit Sitzgelegenheit, das er auf alle seine häufigen Ausflüge mitnimmt, durchsuchen wir in regelmässigen Abständen, um zu verhindern, dass es zu schwer wird und die darin mitgeführten Lebensmittel zu leben beginnen. Mit dabei ist auch sein Radio mit Kopfhörern, mit denen er sich die Sendungen von Radio Maria anhört. Dies gibt ihm Halt, Geborgenheit und grosse Gelassenheit.



Mit der Hilfe der Spitex, die ihn seit längerer Zeit bei der Körperpflege unterstützt, beginnt eine neue Stufe des Loslassens: Er muss sich helfen lassen und eingestehen, dass er nicht mehr eigenständig für die Erfüllung aller seiner Bedürfnisse sorgen kann. Dies ist für ihn ein schwieriger Prozess.

Themen aus der Vergangenheit beschäftigen ihn und er scheut keine Mühe, seinen Bemühungen um Klärung bei verschiedensten Ämtern Ausdruck zu verleihen. Sein Kämpferherz und das Einstehen für möglichst viel Eigenständigkeit geben ihm Kraft und Lebenssinn.

« Wir müssen Emil loslassen.

Auf seinen Reisen erlebt er immer wieder Berührendes: Fremde Menschen sprechen ihn an, helfen ihm beim Aussteigen aus dem Zug, trinken einen Kaffee. Als interessanter Gesprächspartner zieht er Begegnungen an und wird so gehalten in verschiedensten Beziehungen. Er ist auch uns allen im Wohnheim ans Herz gewachsen, unser Emil!

Nun ist das Treppensteigen sehr schwierig, Kleider wechseln unmöglich und längere Ausflüge zu anstrengend geworden. Er muss liebgewordene Gewohnheiten und wir unseren Emil loslassen, weil eine neue, seinen aktuellen Möglichkeiten angepasste Wohnmöglichkeit gefunden werden musste.

Emil, wir vermissen dich und wünschen dir die Gnade, Schritt für Schritt loslassen zu können.

Rolf Girschweiler
Institutionsleiter



Rolf Girschweiler, Leiter Wohnheim



Oft kommen sich die Bedürfnisse und Wünsche von Bewohnenden und unsere Reinigungsabläufe im Wohnheim in die Quere. Da sind beide Seiten herausgefordert, Kompromisse zu suchen und auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren.

Unsere Reinigungsabläufe sind so eingerichtet, dass ein minimaler bis optimaler Sauberkeitsstandard eingehalten werden kann. Wir haben eine Vorstellung, wie wir es in unserem Haus haben wollen. Wir sind verantwortlich für die Sauberkeit. Nach Möglichkeit beziehen wir die Bewohnenden mit ein, jedoch erwarten wir, dass der minimale Standard erfüllt wird. Wenn wir sehen, dass dem nicht so ist, greifen wir ein.

Im **Wohnheim** bieten wir 34 Plätze mit 24-Stunden-Betreuungspräsenz an. Unser Ziel ist es, die Bewohnenden zu eigenständigem und selbstverantwortlichem Handeln zu motivieren.

Wir beherbergen die hilfeschenden Frauen und Männer mehrheitlich in Einzelzimmern, Ehepaare und Eltern mit Kindern in Doppelzimmern. Die Aufenthaltsdauer schwankt je nach Person zwischen wenigen Tagen und mehreren Jahren.

MY HOME IS MY CASTLE

Aus Sicht der Bewohnenden sieht das ganz anders aus. Sie sind hier zu Hause. Sie wollen in ihrem Zimmer bestimmen, was geschieht. Sie wollen nicht, dass ihnen gesagt wird, was sie zu tun haben.

Empathische Gespräche schaffen auf beiden Seiten Verständnis, einen weiten Blick und Einsicht. Dadurch, dass zumindest einmal im Jahr eine sehr gründliche Reinigung des Zimmers gemacht werden muss, erreichen wir, dass die Bewohnenden ihr Zimmer längerfristig sauber und gepflegt bewohnen können und unser festgelegter Standard eingehalten werden kann.

Herr Meier, der sich immer wieder gesträubt hatte, sein Zimmer einer Grundreinigung zu unterziehen, war kürzlich ganz glücklich, als es nach einem gründlichen Putz wieder sauber war. Zugleich zeigte er sich erstaunt, wieviel Schmutz bei geöffneten Fensterläden plötzlich sichtbar wurde.

Herr Steiner lebt schon länger in einem Einzelzimmer. Er liebt seine Privatsphäre und wir mussten akzeptieren, dass wir in seinem Zimmer nicht willkommen sind. Nun bekam er die Möglichkeit, das Zimmer zu wechseln. Unsere Überraschung war gross, als wir feststellten, dass nun eine grössere Renovation nötig ist, da wir bei ihm über längere Zeit nicht an unseren Standards festgehalten haben.

So braucht es immer viel Fingerspitzengefühl im Gemeinsamen Unterwegs sein. Sowohl Bewohnende wie auch Mitarbeitende sind herausgefordert, zu erkennen, wann es darum geht, festzuhalten und wann loszulassen.

Urs Lechner

Hauswirtschaftsleiter

ABSCHIED VON MARC

Im Mai 2018 kommt Marc mit vielen Taschen im Durchgangsheim Anker an, nachdem er ein paar Tage auf der Gasse gelebt hatte. Seine Wohnung verlor er wegen eines Brandes.

Ende Oktober 2018 wechselt Marc zu uns ins Wohnheim. Hier hat er ein eigenes Zimmer und muss nicht jeden Tag draussen verbringen. Anfangs fühlt er sich bevormundet. Nach und nach kann er sein Misstrauen abbauen und wir finden Kompromisse, die für beide Seiten gangbar sind. In seinem Zimmer bringen wir ein zusätzliches Regal an für sein stetig wachsendes Sammelsurium. Im Gespräch finden wir heraus, dass das gesammelte Material ihm eine Form von Sicherheit und Halt im Leben gibt. Es ist eine Gratwanderung Kompromisse zu finden. Auf den Fenstersims stellt Marc eine grosse Zimmerpflanze, die er liebevoll pflegt und die prächtig gedeiht.

Ihm selbst geht es gesundheitlich zusehends schlechter. Im Mai 2020 kommt er notfallmässig ins Spital aufgrund von akuter Atemnot und Schmerzen in der Brust. Er wird ins künstliche Koma versetzt, es folgt eine grosse Herzoperation. Mehrere Tage schwebt er zwischen Leben und Tod. Nach sechs Wochen kann er zurück ins Wohnheim. Er ist dankbar, dass er überlebt hat, erholt sich aber nicht mehr vollständig. Die vielen Medikamente, die er zusätzlich schlucken muss und die regelmässigen ärztlichen Termine setzen ihm zu.

Er hat seit der Operation erstmals nach vielen Jahren wieder Kontakt mit seiner Mutter und seinen Geschwistern. Ab Herbst 2022 verschlechtert sich sein Gesundheitszustand zunehmend und anfangs März 2023 erfolgt erneut eine notfallmässige Einlieferung ins Spital.



Wir telefonieren regelmässig mit ihm. Er hadert damit, dass sein seit Geburt bestehender Herzfehler nicht früher festgestellt und behandelt worden sei. Seine Mutter und seine Geschwister sind fast rund um die Uhr bei ihm im Spital in Zürich. Anfangs April, eine Woche nach seinem 39. Geburtstag verstirbt Marc im Spital.

Bei der Abdankungsfeier liest seine Schwester einen eigens verfassten, sehr persönlichen Text über das Leben von Marc vor, und beim folgenden Leidmahl findet ein reger Austausch statt. Geschichten und Anekdoten werden erzählt und Fotoalben aus dem Leben der Familie mit Marc als Kind und Jugendlicher herumgereicht.

« Mehrere Tage schwebt er zwischen Leben und Tod.

Uns hat er wenig über sein Leben erzählt. Umso mehr bin ich dankbar, dass die Familie uns an der Lebensgeschichte von Marc teilhaben liess. Ich hoffe sehr, dass der gegenseitige Austausch ihnen geholfen hat Abschied zu nehmen und loszulassen.

Irene Achermann

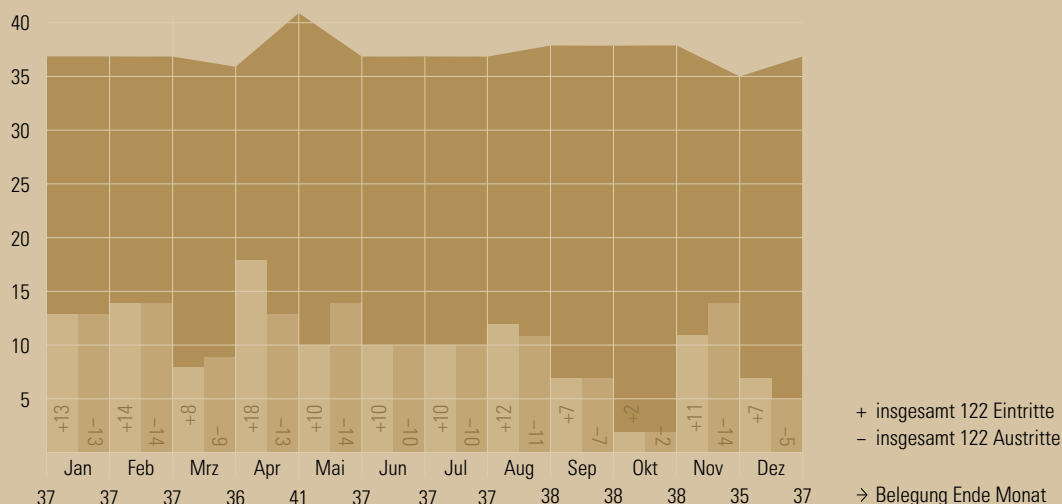
Betreuungsleiterin

DAS WOHNHEIM IN ZAHLEN

ERFOLGSRECHNUNG 2023

	CHF Jahr 2023	CHF Jahr 2022
Aufwand		
Personalaufwand	1 054 098	1 097 629
Sachaufwand	509 192	310 929
Total Aufwand	1 563 290	1 408 558
Ertrag		
Pensionsertrag	1 584 933	1 327 876
Übriger Ertrag	45 731	41 584
Spenden	50 784	40 879
Ausserordentlicher Beitrag Kanton Zürich	35 000	42 000
Finanzertrag	9 353	4 331
Total Ertrag	1 725 801	1 456 670
Jahresgewinn	162 511	48 112
Nachweis Eigenkapital		
Eigenkapital am 01.01.2023		757 951
Jahresgewinn		162 511
Eigenkapital am 31.12.2023		920 462

EIN- UND AUSTRITTE IM VERLAUFE DES JAHRES



Im vergangenen Jahr zählten wir total 13 892 Logiernächte. Durchschnittlich waren 38 der ausgewiesenen 34 Übernachtungsplätze belegt. Dies entspricht einer Belegung von 109%. Wir versuchen den Bedürfnissen der Menschen in Not zu begegnen, indem wir Zimmer bei Bedarf doppelt belegen, um möglichst wenige Personen abweisen zu müssen.

Auffallend war, dass wir wesentlich weniger Ein- und Austritte zählten, als im Vorjahr. Der Grund war die starke Nachfrage und die fehlenden Anschlusslösungen.

Dank grosszügigen Geldspenden war es uns möglich, 209 Gratisübernachtungen und 617 Gratismahlzeiten für mittel- oder obdachlose Menschen anzubieten.

In Demut und Freude gehüllt,
 folgen drei Weise vom Geist erfüllt,
 ihrem Weg nur von den Sternen geleitet,
 mit Weihrauch, Gold und Myrrhe begleitet.
 Er führt sie an die Krippe des kleinen Jesus,
 ihn zu ehren und zu behüten ihr Fokus.
 Epiphantias erinnert uns seither daran,
 unsere Herzen zu öffnen fortan.
 Zu vertrauen auf unsere Bestimmung,
 zu ehren und zu schützen ohne Bedingung.

EPIPHANIAS

Epiphantias bedeutet für mich persönlich, meinem Ruf zu folgen, vertrauensvoll loszulassen, im Wissen, gehalten zu sein. Genau so, wie es im obenstehenden Gedicht ausgedrückt wird.

Was simpel klingt, ist in Tat und Wahrheit auch für uns Loslass-Profis, nicht immer einfach. Es bedeutet zwar meist Gutes, wenn Menschen uns verlassen, um ihren Weg fortzusetzen, aber manche wachsen uns besonders ans Herz: Es sind die, welche sich in ihrem Schmerz zeigen, die ihren Weg dank Erkenntnissen souveräner fortsetzen wollen, die trotzdem immer wieder scheitern.

Im Jahr 2023 ist der Anker überdurchschnittlich ausgelastet. Viele Menschen finden zu uns zurück, die wir vor Jahren zuversichtlich verabschiedet haben. Das stimmt nachdenklich. Die Anpassungsfähigkeit, sowie -bereitschaft der Menschen, um in existenzieller Sicher-

heit bestehen zu können, scheint notgedrungen zu steigen. Denn, auf Therapieplätze wartet der Interessierte inzwischen drei bis sechs Monate. Ein Vakuum selbst für Therapiegewillte? Was bedeutet das erst für Menschen, die sich erst selbst erkennen müssen, um an sich zu arbeiten, damit sie ihre Vergangenheit loszulassen können?

Dieses Vakuum mithilfe auszugleichen, ist mit ein Grund, warum mir das Bestehen der Aufbauausbildung zur konfliktzentrierten Tanz- & Bewegungstherapeutin wichtig war. Wir bilden uns weiter, um die Menschen, die auf uns angewiesen sind, zu begleiten und ihnen Halt zu geben. Dies nicht nur im Aussen, sondern auch auf ihrem Weg zu ihrem Inneren, damit sie ihren ganz individuellen Ruf wiederentdecken können.

Marina Brunner

Standortleiterin Anker



Marina Brunner, Standortleiterin

ROBERT, EIN ALTER BEKANNTER

Im letzten Sommer war ich sehr überrascht, als Robert, ein alter Bekannter, vor der Türe des Durchgangsheims stand. Ein Leben lang kennen wir uns schon, doch wir hatten nie eine schöne Beziehung zueinander. Im Gegenteil, während unserer Kindheit und im Jugendalter stießen wir uns gegenseitig voneinander ab. Wir verkehrten in unterschiedlichen Kreisen, interessierten uns für die gegensätzlichsten Dinge und bis auf den Turnunterricht in der Oberstufe haben wir nie etwas geteilt. Als ich damals zu Unrecht dafür beschuldigt wurde, sein Mofa entwendet zu haben, war der Kessel geflickt und die Antipathie unterstrichen. Am ersten Abend hat er mich nicht erkannt. Er trat ins Durchgangsheim ein und begab sich ziemlich direkt ins Bett; mir war dies nur recht.

Als ich zwei Tage später an die Arbeit kam, um den Nachtdienst anzutreten, sass Robert schon im Innenhof. Er sprach mich sehr freundlich an und fragte mich: «Sag mal, kennen wir uns nicht?» Etwas zögerlich liess ich mich auf die Unterhaltung ein und gab mich zu erkennen. Entgegen meinen Befürchtungen lachte er. So stark, dass er sich zweimal auf den Schenkel und danach auf die Brust klopfen musste. Dann sagte Robert zu seiner Kollegin: «Schau, der da hat mir mal mein Mofa geklaut.» Dann wandte er sich wieder mir zu. Wir erzählten uns, was wir die letzten Jahre gemacht haben, und lösten alte Geschichten auf.

Robert verbrachte ungefähr drei Wochen bei uns, bis er weiterzog. Wir hatten viele Gespräche, besonders gerührt war ich, als er mich eines Abends zum Kebap Essen einladen wollte. Als der Tag seiner Abreise anrückte, trat ich um 9.00 den Tagesdienst an. Robert bedankte sich bei den anwesenden Mitarbeitenden für die Leistungen. Wir umarmten uns kurz und ich konnte aus tiefstem Herzen sagen: «Ich hoffe, dass wir uns wieder sehen, am liebsten nicht im Durchgangsheim. Falls Du jemals wieder Unterstützung brauchst, ist das ganze Team für dich da. Ich wünsche Dir alles Gute auf deinem Weg.» Mit diesen Worten liessen wir ihn losziehen.

Michael Marchi

Sozialpädagoge



Der Anker als **Notschlafstelle** bietet Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeit für 12 bis max. 17 Personen, welche in geschützter Atmosphäre einen Schlafplatz, Beratung, Begleitung, sowie Vermittlung in geeignete Anschlusslösungen erhalten.

Im **WohnenPlus** mit 24-Std-Betreuung, vertrauen die 8 Bewohnenden auf die im Anker aufgebaute Beziehung zu ihren Bezugspersonen, die sie dabei unterstützen, ihre individuelle Förderplanung umzusetzen.

JE HÖHER DER FLUG, UMSO TIEFER DER STURZ

Regelmässig überlegen wir, ob die uns anvertrauten Menschen bei uns noch am richtigen Ort sind. Je nach Blickwinkel – Förderplanung, Verhalten, Beziehungsfähigkeit, Sachaspekte, etc. – diskutieren wir rege. Je intensiver wir einen Menschen begleiten und je mehr wir uns mit ihm identifizieren, umso schwieriger ist die Entscheidungsfindung.

Die Fragestellung um Marwins Situation beschäftigte uns lange Zeit. Ich lernte ihn als aufgeschlossenen, kommunikativen und hilfsbereiten Mann kennen. In der Wohngemeinschaft lag er allen am Herzen. Abhängigkeiten aller Formen waren sein Thema und wir sorgten uns mal mehr, mal weniger um ihn: Kaum dachten

wir, er hat neue Wege kennen gelernt, fiel er wieder in seine Alten zurück. Immer konnten wir uns jedoch auf das Vertrauen zwischen uns verlassen: Er öffnete sich, wenn ihn etwas plagte, damit wir zusammen nach einer Lösung suchen konnten.

Nach einer dreimonatigen, stabilen Phase fiel er in ursprüngliche Verhaltensweisen zurück. Es folgten Augenblicke, in denen seine Gesundheit gefährdet war. Trotz Gegenstimmen entschieden wir, Marvin in unseren Reihen zu halten und erarbeiteten mit ihm einen Plan, damit er wieder Herr der Lage werden konnte.

Symptomatisch für seine Persönlichkeitsstörung ging aber auch diese solide Phase vorbei und das allgemeine Befinden verschlechterte sich: Je höher der Flug, umso tiefer der Sturz. Immer öfter waren wir gezwungen, die Sanität anzubieten, um Marwins Überleben zu sichern. Erneut standen wir im Team vor der Frage: Halten oder in Liebe loslassen?

Die Entscheidung wog zu schwer und wir baten Marwin in die Teamsitzung, um nicht über ihn, sondern mit ihm zu diskutieren. Wir liessen ihn los und bauten darauf, dass er anderswo neu anfangen kann mit dem Rucksack, den er sich bei uns gepackt hat.

Obwohl ich hinter der Entscheidung stehe, beschäftigt mich die Frage, ob sie richtig war, zumal wir über das Buschtelefon hören, dass die Abhängigkeitsproblematik sich bei ihm zuspitzt.

Timothée Menzi
Sozialpädagoge HF



DAS DURCHGANGSHEIM IN ZAHLEN

ERFOLGSRECHNUNG 2023

	CHF Jahr 2023	CHF Jahr 2022
Aufwand		
Personalaufwand	638 791	616 503
Sachaufwand	198 479	187 204
Total Aufwand	837 270	803 707
Ertrag		
Penionsertrag	915 164	658 515
Übriger Ertrag	391	3 279
Spenden	26 187	52 007
Total Ertrag	941 742	713 801
Jahresgewinn	104 472	-89 906
Nachweis Eigenkapital		
Eigenkapital am 01.01.2023		10 377
Jahresgewinn		104 473
Eigenkapital am 31.12.2023		114 850

ÜBERNACHTUNGSLISTE 2023

	Alle	Frauen	Männer	KG-Wi	KG Bez. Wi	übrige KG	Selbstz. Winterthur	übrige Selbstzahler	Mittellos	Kontrolle	Anfragen
Januar	336	70	266	186	0	138	0	11	1	336	20
Februar	320	51	269	210	0	108	0	2	0	320	14
März	428	77	351	236	0	159	0	0	33	428	0
April	371	82	289	209	39	114	7	0	2	371	23
Mai	326	54	272	168	39	119	0	0	0	326	16
Juni	372	60	312	218	30	120	1	3	0	372	16
Juli	391	60	331	197	31	149	0	0	14	391	21
August	404	42	362	223	31	131	0	2	17	404	15
September	393	77	316	185	57	144	0	3	4	393	19
Oktober	377	68	309	131	100	130	0	0	16	377	15
November	291	59	232	118	74	93	0	0	6	291	8
Dezember	364	69	295	177	31	146	7	0	3	364	11
Total	4373	769	3604	2258	432	1551	15	21	96	4373	178
im Durchschnitt	364	64	300	188	36	129	1	2	8	364	15

Mit 4373 Logiernächten waren die 12 Plätze mit 99% sehr gut belegt. Die Nachfrage nach Schlafplätzen war konstant gross, die sehr angespannte Situation in der Psychiatrie sowie in der Asyl- und Obdachlosenarbeit waren deutlich spürbar.

Im Wohnen Plus waren die total 8 Betten zu 91% ausgelastet. Die Bewohnenden geniessen ihr sicheres Zuhause und schätzen die persönliche Betreuung durch ihre Bezugsperson. Die intensive Arbeit mit ihnen zeigt Früchte. Verbindlichkeit und Übernahme von Eigenverantwortung sind gewachsen.

MEDIATION IN DER C.A.S.A.

Im sicheren Rahmen der Mediation können persönliche Bedürfnisse offengelegt werden. Vom Mediator geführt, werden darauf aufbauend gemeinsame Lösungen gefunden.

Frau Gantenbein ist mit den Nerven am Ende. Immer wieder gibt es Probleme, weil ihr Ex-Mann die Zeit für das Abholen der gemeinsamen Tochter nicht einhält. Wie soll sie da Beruf und Kinderbetreuung planen können? Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs.

Da es auch in der Kita auffällt, dass die Tochter unter dem Dauerstreit der Eltern leidet, wendet sich deren Leiterin an die C.A.S.A. Nach Einzel-Vorgesprächen mit den Eltern, wird deutlich, dass diese bereit sind, eine Mediation zum Thema «bessere elterliche Kooperation» durchzuführen.

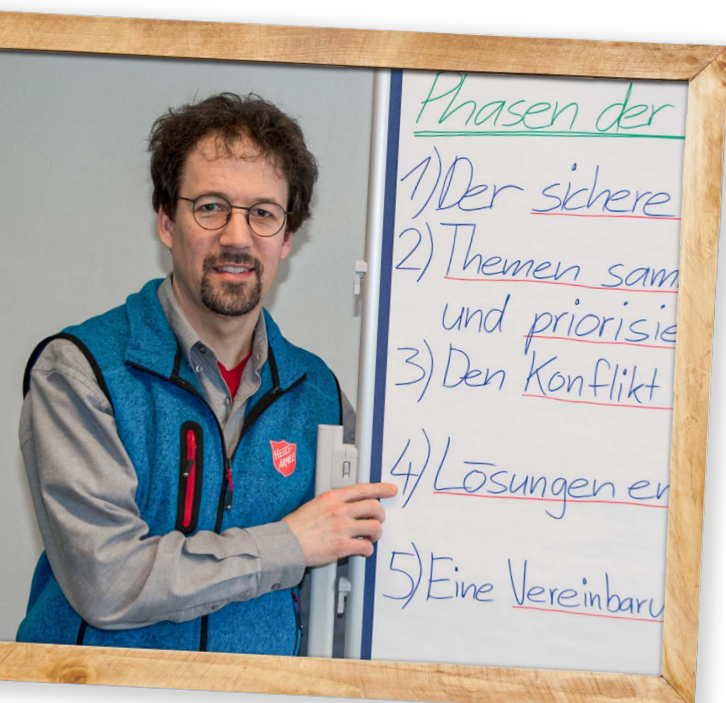
In der Mediation kommen dann die ungehörten Bedürfnisse der beiden Elternteile an die Oberfläche. Sowohl Mutter wie auch Vater haben die Möglichkeit zunächst unkommentiert über ihr Befinden zu berichten. Später wird auf diesen Erkenntnissen die gemeinsame Lösung entwickelt.

« Ärger loslassen befreit.

Da die Eltern nun gegenseitig nachvollziehen können, warum der/die andere so oder so reagiert, sind sie bereit ihre Zusammenarbeit mittels einer Paartherapie zu verbessern. Das Ziel ist noch nicht erreicht, aber es tut sich ein Weg auf.

Für eine Mediation kann man sich via C.A.S.A. bei Christoph Sommer (CAS Mediation) anmelden. Kontaktdaten unter den untenstehenden QR-Code.

Christoph Sommer
Leiter C.A.S.A.





13 JAHRE IM RÜCKSPIEGEL

Seit mehr als 13 Jahren habe ich nun in der C.A.S.A. gearbeitet. Dies ist mein letzter Beitrag für den Jahresbericht, da ich im März pensioniert werde.

Oft mussten unsere Klienten eigene Wünsche und Lösungsvorstellungen loslassen.

Klienten kommen und hoffen auf eine schnelle Lösung, da sie die Wohnung verlieren, der Strom abgestellt wird, Betreibungen kommen oder ähnliche Not-situationen sie einengen. Sie wünschten sich Bargeld, um ihre Not im Moment zu lindern. Das war nie mein Lösungsansatz. Zuerst versuchte ich einen Überblick über ihre finanzielle Situation zu erhalten sowie Notsituationen zu entschärfen (Gespräch mit Vermieter, Stromanbieter, Inkasso etc.). In einem zweiten Schritt war es das Ziel, das Budget zu entlasten mittels einer Tischleindeck-dich Karte, Caritas-Markt, eventuell Sozialamt oder einer einmaligen Überbrückung, zum Beispiel der Übernahme der Stromrechnung.

Materielle Hilfe ist wichtig aber nicht alles.

Auf meine Frage an die Klienten, was ihnen im Moment guttun würde, kamen Antworten wie: «Fitnesscenter, Musik machen, einmal in die Ferien». Manchmal war es möglich, solche Wünsche zu erfüllen. Was nebst dem aber auch immer wieder geschätzt wurde, ist das Gebet. Das Gebet hat eine grosse Kraft und so fragte ich manchmal, ob ich für ihre Situation beten dürfe. Fast immer wurde dies dankbar angenommen.

« Ich fragte manchmal, ob ich für ihre Situation beten dürfe.

Monika

Wie mir die C.A.S.A. in Erinnerung bleiben wird.

Die Grundbedürfnisse sind bei allen Menschen gleich: Suppe, Seife, Seelenheil – das bedeutet Essen, Wohnen und einen Sinn im Leben zu finden. Unsere Arbeit leistet einen grossen Beitrag an diese Grundbedürfnisse und ich blicke dankbar auf diese Zeit zurück. Ich bin überzeugt: Es braucht die C.A.S.A. als niederschwelliges Angebot in Winterthur.

Monika Ohnemus

Sozialberaterin



WOHNUNGSSUCHE IM AKKORD

Vor über 10 Jahren ist Frau Gut das erste Mal in der C.A.S.A. erschienen und besucht uns seither regelmässig. Frau Gut musste in den letzten Jahren schwere Schicksalsschläge erleiden, was stark an ihr gerüttelt hat.

« Die C.A.S.A. hat sie in dieser schwierigen Zeit gehalten, getragen und begleitet.

Gleich zu Beginn meines Stellenantritts habe ich die Beratung für sie übernommen und sie von da an begleitet. Damit übernahm ich ein grosses gemeinsames Projekt: Wohnungssuche und Umzug – und das in Akkordarbeit. Ihr wurde gekündigt und die Notlösung durch eine befristete Notwohnung wollten wir unbedingt vermeiden.

Zu Spitzenzeiten haben wir uns zweimal pro Woche getroffen und intensiv zusammengearbeitet. Glücklicherweise haben wir schlussendlich eine passende Wohnung gefunden – nur fünf Wochen vor dem Kündigungstermin!

Die C.A.S.A. hat sie in dieser schwierigen Zeit gehalten, getragen und begleitet. Sie konnte bei uns in dieser Krisenzeit Halt finden.

Gleichzeitig musste ich und auch sie lernen, dass ich nicht alles für sie übernehmen kann und möchte. Schritt für Schritt habe ich ihr nach dem Umzug wieder Aufgaben übertragen – und ihr so mit meinem Loslassen wieder ihre Selbstwirksamkeit zurückgegeben. Das war auch für mich ein wichtiger Prozess, da Loslassen anstrengend ist.

Nun höre ich immer wieder mal von Frau Gut. Ich unterstütze sie gelegentlich bei Telefonaten oder Briefen. Dabei bleibt die C.A.S.A. ein Stützpunkt in ihrem Leben. Ein Leben, das sie unterdessen wieder selbst führt und gestaltet.

Laura Frey
Sozialberaterin

DIE C.A.S.A. IN ZAHLEN

WUSSTEN SIE, DASS...

2023 wurden 1154 Beratungen in Anspruch genommen. Das entspricht einer erstbesuchenden Person pro Tag.

Rund jede dritte Person in der C.A.S.A. fragt nach administrativer Unterstützung und etwa ebenso viele konnten an spezialisierte Fachstellen weitervermittelt werden.






Etwas mehr als die Hälfte unserer Ratsuchenden lebt von Sozialhilfe oder Asylsozialhilfe. Knapp ein Drittel unserer KlientInnen ist erwerbstätig.

« Herzlichen Dank, dass Sie mit Ihren Spenden all das möglich machen.

HILFELEISTUNGEN

Überbrückungshilfen	CHF 10 854
Gesuche an Hilfsfonds Korps Winterthur	CHF 37 906
Gesuche an externe Stiftungen	CHF 20 710
Tischlein-deck-dich-Karten	200 Stk.

BERATUNGSBEREICHE

	665 Administrative Beratungen
	468 Vermittlung/Triage
	293 Budgetberatungen
	224 Lebensberatungen
	13 Rechtsberatungen

ERFOLGSRECHNUNG 2023

	CHF Jahr 2023	in %	CHF Jahr 2022	in %
Aufwand				
Personal	153 884	74.7	139 790	73.8
Miete	26 520	12.9	27 960	14.8
Übriger Betriebsaufwand	25 726	12.5	21 795	11.5
Total Aufwand	206 130	100.0	189 545	100.0
Ertrag				
Spenden	26 084	12.7	27 752	14.6
Beitrag Heilsarmee Schweiz	60 000	29.1	60 000	31.7
Beitrag Korps Winterthur	118 977	57.7	101 001	53.3
Übriger Ertrag	1 069	0.5	792	0.4
Jahresergebnis	0	0.0	0	0.0
Total Ertrag	206 130	100.0	189 545	100.0

Die Anlaufstelle **C.A.S.A.** (Christliche Anlaufstelle für soziale Anliegen) der Heilsarmee Winterthur bietet Menschen im Raum Winterthur Beratung sowie administrative und materielle Hilfe in Bezug auf Wohnen, Arbeit, Finanzen, Gesundheit und Beziehungen.

Christoph Sommer, Leiter C.A.S.A.





DURCHGANGSHEIM

Habsburgstrasse 29
8400 Winterthur

–

052 226 01 61

dhw@heilsarmee.ch

winterthur.heilsarmee.ch/wohnen

IBAN: CH24 0900 0000 3052 0740 1



WOHNHEIM

Wartstrasse 40
8400 Winterthur

–

052 208 90 50

wohnheim.winterthur@heilsarmee.ch

winterthur.heilsarmee.ch/wohnen

IBAN: CH20 0900 0000 8400 6605 5



C.A.S.A. ANLAUFSTELLE

Wartstrasse 9
8400 Winterthur

–

052 202 77 80

casa@heilsarmee.ch

winterthur.heilsarmee.ch/casa

IBAN: CH63 0900 0000 9072 1673 2



KORPS

St.-Georgen-Strasse 55
8400 Winterthur

–

052 213 31 60

korps.winterthur@heilsarmee.ch

winterthur.heilsarmee.ch/kirche

IBAN: CH44 0900 0000 8400 0616 2



winterthur.heilsarmee.ch



[@heilsarmeewinterthur](https://www.youtube.com/@heilsarmeewinterthur)



[diemitemtopf](https://www.facebook.com/diemitemtopf)



[die_mit_em_topf](https://www.instagram.com/die_mit_em_topf)